

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle 20 Sgr.,
für die Post bezogen mit dem
betreffenden Postzuschlag.
Anzeigen u. Annoncenstellen
für Inserate und Abonnement
gegen Vorkasse, Leipzigerstr. 104,
Garten- u. Hotel-Verbindung,
8. Haupt-Etage, Leipzigerstr. 77,
Garten- u. Hotel-Verbindung,
6. Haupt-Etage, Leipzigerstr. 104,
Garten- u. Hotel-Verbindung, 22.
Reichardt & Sohn in Weidenfels,
Burgstr. 50.

Halle'sches Tageblatt.

Wochenheftiger Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Verkauf
Wochenheftiger Jahrgang.
Inhaltsverzeichnis
für die Spalte 1 Sgr. 3 Pf
Annahme der für die nachfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags, andere werden
tags zuvor erbeten.
Inserate befördern die Annoncen-
bureau Quastlin & Vogel in
Halle, Berlin, Leipzigerstr. 104,
in Halle, Berlin, Leipzigerstr. 104,
Daupe & Co. in Frankfurt a. M.,
C. Schüller in Hannover a. M.,
Zeilner & Co. in Wien.

Nr 297.

Freitag, den 19. December

1873.

Zur Tagesgeschichte.

Landtag, Berlin, den 17. December.
In der 21. Sitzung des Hauses der Abgeordneten
theilte der Präsident v. Bennigsen zunächst mit, daß er
auf sein Gehalt um eine Subsidie bei Sr. Majestät dem
Kaiser und könig. folgendes Antwortschreiben Seitens des
Präsidenten des Reichstages erhalten habe:

Berlin, 16. December 1873.
Im Allerhöchsten Auftrage habe ich die Ehre, Ew.
Hochwohlgebornen hierdurch ganz ergebenst mitzutheilen,
wie die von dem Hause der Abgeordneten beehrte Teil-
nahme an dem betrieblichen Gange Ihrer Majestät
der vermittelten Königin Elisabeth Sr. Majestät dem
Kaiser und Könige zur besonderen trostreichen Ver-
friedigung gereichte, sehr gern auch Sr. Majestät die
Deputation des Hauses persönlich noch empfangen
würden, um die Beziehungen entgegenzunehmen.
Eine persönlich eingetretene Heiserkeit verhindert
aber leider Sr. Majestät am Sprechen und lebhaft be-
dauern es daher Allerhöchstdieselben, aus diesem Grunde
darauf verzichten zu müssen, den Herren die gewünschte
Audienz erteilen zu können und dabei auch für die be-
sondere Theilnahme Allerhöchstdieselben Dank auszusprechen,
welchen ich hierdurch zu übermitteln mich beehre.
Genehmigen Ew. Hochwohlgebornen u.

ments von allen Parteien des Hauses mit alleiniger Aus-
nahme des Centrums und der Polen angenommen werden.
Denn auch die Conservativen gestehen zu, daß der Kampf
des Staates mit der römischen Kirche den Gesetz-Entwurf
schlechthin notwendig gemacht hat, und sie halten die evan-
gelische Bevölkerung, soweit bei derselben Sitte und kirch-
liche Anschauung der Einführung der Civilehe noch wider-
streben, für verpflichtet im Interesse der staatlichen Ordnung
das Opfer ihrer Ansichten zu bringen. Die Amendements,
welche zu dem Gesetz bisher vorbereitet sind, bewegen sich
einmal um die Frage, wieweit auch die Geistlichen zu Stan-
desbeamten bestellt werden können und dann zweitens um
den Kostenpunkt. In erster Beziehung sind drei verschiede-
ne Standpunkte vertreten. Der eine findet seinen Aus-
druck in dem §. 6 der Regierungsvorlage, welcher vor-
schlägt, neben dem ordentlichen Standesbeamten des Haupt-
bezirks innerhalb bestimmter örtlicher Grenzen auch Geistliche
zu außerordentlichen Standesbeamten oder Nebenbeamten zu
bestellen. Dieser Vorschlag wird in dem Abgeordnetenhaus
von allen Seiten bestritten. Die Conservativen halten eine
solche den Geistlichen zugewiesene Nebenposition nicht für
würdig, die liberalen fürchten, daß nach Annahme dieser
Bestimmungen in den evangelischen Bezirken alles beim Al-
ten bleiben und der bürgerliche Pfandstandesbeamte nur als
Schatten figuriren werde, das Centrum endlich ist gegen
jede Beauftragung der Geistlichen seitens des Staates. Der
§. 6 wird also trotz der Anstrengungen des Cultusministers
fast einstimmig gestrichen werden. Von hier ab aber theil-
en sich die Wege. Nach dem Wegfall jenes Paragraphen
nämlich bleibt oder vielmehr erwächst die Möglichkeit für
die Verwaltung, die Geistlichen zu ordentlichen Standesbe-
amten zu ernennen. Für gewöhnlich sind dazu allerdings
die Gemeinde- und Bezirksbeamten bestimmt; ihnen wird
daher auch die Verpflichtung auferlegt, das Amt zu über-
nehmen. Wo aber örtliche Verhältnisse es wünschenswert
machen, kann der Staat auch andere Personen auswählen
und in unseren östlichen Provinzen wird vermuthlich diese
Wahl nicht selten auf Geistliche fallen müssen. Hiergegen
richtet sich nun der Antrag der Fortschrittspartei: „Geist-
liche und Religionsdiener sind von der Bestellung zu Stan-
desbeamten ausgeschlossen.“ Eigentümlicher Weise stimmen
mit diesem Antrag der Linken auch die kirchlich-Ortho-
doxen, wie z. B. der Abg. Brühl, überein, weil sie den
Geistlichen nicht zum Diener des Staates machen und in
Conflicte zwischen seinen bürgerlichen Pflichten und seinem
kirchlichen Gewissen bringen wollen; und auch die Centrums-
partei wird sich die Forderung der Linken unabweislich zu
eigen machen. Gleichwohl ist die große Majorität einem
mittleren Wege gestrichen, welcher der Regierung die Facul-
tät läßt, den Standesbeamten je nach den vorliegenden
Verhältnissen, also eventuell auch aus der Zahl der Geist-
lichen zu wählen und nur als allgemeine Regel die Forde-
rung hinstellt, daß „außer im Fall des unumgänglichen Ver-
därtnisses, das Amt nur Gemeinde- und Bezirksbeamten zu
übertragen sei.“ Mit diesem Weg, welcher dem practischen
Bedürfnis Rechnung trägt, wird sich die Regierung wohl
einerseits erklären können. — Wichtig ist dann noch
die Kostenfrage. Es ist unübersehbar, daß die Inpopularität
der Vorlage bei der evangelischen Landesbevölkerung, der die
Notwendigkeit derselben nicht durch Vorgänge innerhalb
ihres eigenen Geschäftskreises deutlich gemacht ist, durch
die Kosten noch erhöht werden wird. Auf der anderen Seite
hat es seine großen Bedenken, Gemeinde- und Bezirksbe-
amte für einen Theil ihrer Functionen durch den Staat zu
entschädigen und sie dadurch auch vom Staat abhängig zu
machen. Da ferner alle Gemeinden in der Lage sind, für
die Functionen ihre Standesbeamten zu bezahlen, so würde
es schädlich für den Geldebeutel der einzelnen auf dasselbe
hinanzukommen, ob sie den Standesbeamten direct entschädi-
gen, oder ob sie auf dem Umwege der Staatskasse die Ent-
schädigung leisten. Inzwischen lassen sich hier vielleicht noch
Ansehnge finden, indem man die Standesbeamten aus dem
Einkommen verweist, welches aus den Gebühren für Er-
scheinung von Acten u. s. fließt. Die Geistlichen freilich,
bened diese Einnahmen fortan entgingen, müßten dafür vom
Staat entschädigt werden. Zu einer solchen Entschädigung
wird man sich entschließen müssen, wenn man nicht die
Existenz eines großen Theiles der evangelischen Geistlichen
in die ernsteste Gefahr bringen will.

fämmliche Damenliste und den gesammten Coufensorden
übernehmen.

— Es ist bemerkt worden, daß, während die bewitt-
mete Königin nach ihrem Uebertritt zur evangelischen Lan-
deskirche (1829) den Namen „Luise“ statt „Ludovica“ an-
genommen und „Elisabeth Luise“ in den amtlichen Genea-
logien genannt worden ist, in der amtlichen Anzeige von
dem Ableben der Name „Ludovica“ wiederum Aufnahme
gefunden hat.

— In Abgeordnetentrefen wird die Nothwendigkeit
einer Emanation des sogenannten Sprachengesetzes dringlich
befürwortet. Man wünscht, daß die Deutsche Sprache im
Pöfenschen sofort als Amtssprache proklamirt werde, weil
nur mit diesem Mittel die Germanisirung der Provinz in
eine entscheidende Phase gerückt werden könne. Ob sich
jedoch die Regierung vor den Reichstagswahlen veranlaßt
sehen wird, das in voriger Session zurückgegangene Gesetz
einzubringen, möchten wir auf gute Informationen hin
bezwweifeln.

— Die „Germania“ bereitet schon jetzt auf eine In-
terpellation im Reichstage vor, wegen Verweigerung des
Postredits in Elsaß-Lothringen an einige ultramontane Blätter.
— Wie nunmehr konstairt wird, sind die von
„Friedrich Karl“ mit Beschlag belegten beiden spanischen
Fregatten an die rechtsfähige Regierung zurückgegeben und
von lokalen Seeleuten bemannt worden. Damit fielen das
Gericht zu Boven, denzufolge Deutschland keine Schiffe
wegen gewisser Erfordernisse habe pflanzen wollen.

— Bedeutende Ficteläufe, welche für Rechnung des fran-
zösischen Staates in der Provinz Preußen gemacht werden,
haben, wie der „S. G.“ wissen will, die Aufmerksamkeit
des Ministeriums erregt. Es heißt, daß die Provinzialbe-
hörden angewiesen worden sind, ein wachsame Auge darauf
zu richten, daß nicht zu Gunsten des Auslandes eine schät-
zbare Schwächung unserer Fictelbestände stattfindet.

— Der ultramontane „Volkfreund“ in München
deutet folgende Phrase zum Besten: „Was thut der große
deutsche Kulturkämpfer Bismarck? Er hat auf Berlin
eine Schnapsbrennerei errichtet, Schnapsbrenner und Rait-
tarfwerk zugleich. Diese eine Thatfache sagt mehr, als
wir in Hunderten von Vektartikeln klar machen können.“
— In Danzberg befindet sich zur Zeit in St. Pe-
tersburg, um sich der Unterstützung Wladislaw gegen die
perische Regierung zu verschaffen, weil dieselbe die Konven-
tion wegen Konfessionierung des Baues von Eisenbahnen u.
wieder zurückgezogen hat.

London, 17. Dec. Ein furchtbarer Orkan im Norden
Englands hat die Telegraphenleitung unterbrochen und
sonst ungeheuren Schaden angerichtet. Der Turm eines
Turmes hat in Sheffield sieben Menschen getödtet und
30 verundet. Viele Kamine sind hinabgeweht und Dächer
abgehoben. Kirchen haben in Dalford, Sheffeld, Leeds und
Glasgow Schaden genommen.

Paris, 16. December. Ein präsidentialistisches De-
cret jetzt fest, daß jedes der 22 Corps, aus denen in Zu-
kunft die französische Armee besteht, einen Brigadegeneral
zum Commandanten seiner Artillerie erhalten wird. Jedes
dieser Commandos besitzt mit Ausnahme von Paris, Algier
und Lyon eine Artillerieschule.

— Der Einfluß von Thiers ist im Lande wieder stark
im Steigen; ja, die Gazette de France behauptet sogar
schon, seine Anhänger machten die Wahlen als Führer der
Radicalen, Internationalen und Demagogen. Diese An-
schauungen wiederholen sich stehend, sobald Thiers seine
Hand sichtbar macht.

— Die Corr. Havas schreibt: „Das Comité der Kirche
um heiligen Herzen Jesu zeigt an, daß die Arbeiten auf
dem Montmartre baldigst beginnen werden.“

— Pabs schreibt: „In dem Gefammnisse des Kriegs-
gerichts heißt es, daß der Verurtheilte die Kosten des Pro-
cesses zu tragen hat. Diese Kosten belaufen sich auf meh-
rere hunderttausend Francs — ein furchtlicher Ruin für den
Verurtheilten. Wir glauben, daß es für Frankreich Ehren-
sache wäre, diese Note zu bezahlen und nicht zu dem übri-
gen Mißgeschick des Verurtheilten und seiner Familie noch
die Noth zu fügen.“ Also nichts weniger als eine Natio-
nal-Subskription für Bazaine, die sich zu einer bonaparti-
stischen Manifestation gestalten soll.

Berlin, 17. December. Der Armee-Ausschuß hat
beschlossen, die 17 Millionen für Einberufung der zweiten
Halbthe des Contingents, auf welche der Kriegsminister be-
reits verzichtet hatte, zu verlangen.

Madrid, 17. December. Castelar hat den ameri-
kanischen Gesandten Sickles amtlich benachrichtigt, daß der Bi-
ginius und die überlebenden Gefangenen den amerikanischen
Behörden übergeben worden seien.

New-York, 12. December. Der Dampfer Virginus
ist nach Bahia Honda gebracht worden, wo er den Ameri-
kanern überliefert werden soll. Der Generalkapitän Jovel-
lar hat angeordnet, daß die Gefangenen heute übergeben
werden sollen.

Auf der Tagesordnung stand die erste und zweite Be-
rathung des Gesetzesentwurfs über die Verwaltung des
Personenlandes und die Form der Ehegesetze.

Zur ersten Berathung verlangten 18 Redner das
Wort, darunter 7 gegen die Vorlage. Von den letzteren
sprach zuerst Abg. Petri, der den §. 6 der Vorlage beifolgt
und durch eine Bestimmung in §. 1 zu ersterem be-
nutzt, und durch welche Geistliche und Religionsdiener von der
Bestellung zu Standesbeamten ausgeschlossen werden sollen.
Der Abg. Richter (Sängerbauern) erklärte sich vom evan-
gelischen Standpunkt aus durchaus dafür, daß ausnahms-
weise, wo das örtliche Bedürfnis dazu zwingt, auch Geist-
liche zu Standesbeamten bestellt werden. Der Abg. Brühl
bekannte sich als einen Gegner der obligatorischen und Hin-
spracher der salutarischen Civilehe. Abg. Graf Limburg-
Stürm sagte der Staatserklärung den Bestand der kon-
servativen Partei in ihrem Kampf gegen den katolischen
Klerus in weitem Maße zu trotz der schweren Bedenken,
welche die Partei seit jeher gegen die obligatorische Civil-
ehe geübt habe und die noch nicht gehoben seien. Der
Widerstand der römischen Kurie werde unzweifelhaft ge-
brochen werden, wenn sie erkennen würde, daß er nutzlos ist
und die große Mehrheit des preussischen Volkes hinter
seiner Regierung steht.

Nachdem noch der Abg. Heichenperger gegen die Vor-
lage gesprochen, nahm der Staats-Minister das Wort. Die
Staatserklärung muß den größten Werth darauf legen,
daß auch Geistliche Standesbeamte werden können.

Zung unter großer Aufmerksamkeit des Hauses für,
Gerlach (Magdeburg) gegen das Gesetz. Redner ist kaum
zu verstehen. Mit besonderem Nachdruck polemisiert er
gegen Bismarck.

Herr v. Bismarck, der unterdessen, lebhaft begrüßt,
eingetreten war, erhebt sich zu einer langen und gründlichen
Auffklärung Gerlach's. Es ist nicht zu bezweifeln, wie Herr
v. Gerlach dazu kommt, jetzt mit den Ritualen zu stim-
men. Wir wissen er vor, ich hätte vor 25 Jahren über die
Civilehe anders gedacht wie heute und hätte prophezeit, an
dem Fels der Kirche werde das „Marenschiff der Zeit“
zerbrechen. Ich habe gelernt, meine persönlichen Ansichten
dem Staatsinteresse unterzuordnen. Auch wußte ich vor
einem Vierteljahrhundert nicht, der Paps wäre noch insaf-
fabel werden. Der Herr Vorredner, ein hochgeachteter Rich-
ter, kann doch unmöglich billigen, daß der Klerus gegen
den Staat sich auflehnt und Gesetze nicht anerkennen will,
die von der Krone und den besten Häusern des Landtages
zugestanden wurden? Im Jahre 1863 opponirten die libe-
ralen Reichstichter der Reorganisation der Armee, aber nie
fiel ihnen ein, späterhin gegen die Gesetze sich aufzulehnen,
und die Reorganisation war juristisch disputabel, weil sie
nur auf förmlicher Decretation beruhte (Kobhaber Feilich).
Mit der Civilehe, für die ich wohl einträte, kommen wir
den realen Verhältnissen sogar entgegen. Ich bitte, alles
Persönliche bei Seite zu lassen und das Gesetz streng sach-
lich zu prüfen. (Weißlich lacht, fächelt im Centrum.)
Gerlach bekräftigt sich den Nachweis vor, daß er und
Herr v. Bismarck-Schönhausen in ihren Ansichten gar
nicht zu weit auseinander gingen. (Große Heiterkeit).
Das Haus beschließt nach Prüfung einiger Wahlen,
in die zweite Lesung erst morgen 12 Uhr einzutreten.

Berlin, 17. December. Der Gesetzesentwurf über die
Civilehe, dessen Berathung das Abgeordnetenhaus heute be-
gonnen hat, wird mit einigen nicht principellen Amend-

Päcker.

ments von allen Parteien des Hauses mit alleiniger Aus-
nahme des Centrums und der Polen angenommen werden.
Denn auch die Conservativen gestehen zu, daß der Kampf
des Staates mit der römischen Kirche den Gesetz-Entwurf
schlechthin notwendig gemacht hat, und sie halten die evan-
gelische Bevölkerung, soweit bei derselben Sitte und kirch-
liche Anschauung der Einführung der Civilehe noch wider-
streben, für verpflichtet im Interesse der staatlichen Ordnung
das Opfer ihrer Ansichten zu bringen. Die Amendements,
welche zu dem Gesetz bisher vorbereitet sind, bewegen sich
einmal um die Frage, wieweit auch die Geistlichen zu Stan-
desbeamten bestellt werden können und dann zweitens um
den Kostenpunkt. In erster Beziehung sind drei verschiede-
ne Standpunkte vertreten. Der eine findet seinen Aus-
druck in dem §. 6 der Regierungsvorlage, welcher vor-
schlägt, neben dem ordentlichen Standesbeamten des Haupt-
bezirks innerhalb bestimmter örtlicher Grenzen auch Geistliche
zu außerordentlichen Standesbeamten oder Nebenbeamten zu
bestellen. Dieser Vorschlag wird in dem Abgeordnetenhaus
von allen Seiten bestritten. Die Conservativen halten eine
solche den Geistlichen zugewiesene Nebenposition nicht für
würdig, die liberalen fürchten, daß nach Annahme dieser
Bestimmungen in den evangelischen Bezirken alles beim Al-
ten bleiben und der bürgerliche Pfandstandesbeamte nur als
Schatten figuriren werde, das Centrum endlich ist gegen
jede Beauftragung der Geistlichen seitens des Staates. Der
§. 6 wird also trotz der Anstrengungen des Cultusministers
fast einstimmig gestrichen werden. Von hier ab aber theil-
en sich die Wege. Nach dem Wegfall jenes Paragraphen
nämlich bleibt oder vielmehr erwächst die Möglichkeit für
die Verwaltung, die Geistlichen zu ordentlichen Standesbe-
amten zu ernennen. Für gewöhnlich sind dazu allerdings
die Gemeinde- und Bezirksbeamten bestimmt; ihnen wird
daher auch die Verpflichtung auferlegt, das Amt zu über-
nehmen. Wo aber örtliche Verhältnisse es wünschenswert
machen, kann der Staat auch andere Personen auswählen
und in unseren östlichen Provinzen wird vermuthlich diese
Wahl nicht selten auf Geistliche fallen müssen. Hiergegen
richtet sich nun der Antrag der Fortschrittspartei: „Geist-
liche und Religionsdiener sind von der Bestellung zu Stan-
desbeamten ausgeschlossen.“ Eigentümlicher Weise stimmen
mit diesem Antrag der Linken auch die kirchlich-Ortho-
doxen, wie z. B. der Abg. Brühl, überein, weil sie den
Geistlichen nicht zum Diener des Staates machen und in
Conflicte zwischen seinen bürgerlichen Pflichten und seinem
kirchlichen Gewissen bringen wollen; und auch die Centrums-
partei wird sich die Forderung der Linken unabweislich zu
eigen machen. Gleichwohl ist die große Majorität einem
mittleren Wege gestrichen, welcher der Regierung die Facul-
tät läßt, den Standesbeamten je nach den vorliegenden
Verhältnissen, also eventuell auch aus der Zahl der Geist-
lichen zu wählen und nur als allgemeine Regel die Forde-
rung hinstellt, daß „außer im Fall des unumgänglichen Ver-
därtnisses, das Amt nur Gemeinde- und Bezirksbeamten zu
übertragen sei.“ Mit diesem Weg, welcher dem practischen
Bedürfnis Rechnung trägt, wird sich die Regierung wohl
einerseits erklären können. — Wichtig ist dann noch
die Kostenfrage. Es ist unübersehbar, daß die Inpopularität
der Vorlage bei der evangelischen Landesbevölkerung, der die
Notwendigkeit derselben nicht durch Vorgänge innerhalb
ihres eigenen Geschäftskreises deutlich gemacht ist, durch
die Kosten noch erhöht werden wird. Auf der anderen Seite
hat es seine großen Bedenken, Gemeinde- und Bezirksbe-
amte für einen Theil ihrer Functionen durch den Staat zu
entschädigen und sie dadurch auch vom Staat abhängig zu
machen. Da ferner alle Gemeinden in der Lage sind, für
die Functionen ihre Standesbeamten zu bezahlen, so würde
es schädlich für den Geldebeutel der einzelnen auf dasselbe
hinanzukommen, ob sie den Standesbeamten direct entschädi-
gen, oder ob sie auf dem Umwege der Staatskasse die Ent-
schädigung leisten. Inzwischen lassen sich hier vielleicht noch
Ansehnge finden, indem man die Standesbeamten aus dem
Einkommen verweist, welches aus den Gebühren für Er-
scheinung von Acten u. s. fließt. Die Geistlichen freilich,
bened diese Einnahmen fortan entgingen, müßten dafür vom
Staat entschädigt werden. Zu einer solchen Entschädigung
wird man sich entschließen müssen, wenn man nicht die
Existenz eines großen Theiles der evangelischen Geistlichen
in die ernsteste Gefahr bringen will.

— Gemäß den über die Landestrauer bestehenden all-
gemeinen Bestimmungen werden in sämmtlichen Kirchen des
Landes die Glocken Mittags von 12 bis 1 Uhr vierzehn
Tage lang geläutet. In den Kanzeien ist sechs Wochen
lang schwarz zu fiegeln.

— Durch das Hinscheiden der vermittelten Königin
ist das von derselben bisher geübte Protectorat über die
Damenliste der alten Provinzen und die alte Klasse des
Coufensordens erledigt worden. Veranlaßt wird die
Kaiserin Augusta, welche bisher schon den Damenlisten
der neuen Provinzen und der neuen Klasse des Coufens-
ordens als Protectorin vorstand, jetzt das Protectorat über

„Entlang der Unstrubahn.“

(Der Nordhäuser Zeitung entnommen.)

Es ist ein romantisches Stück deutscher Erde, die lare Strecke, durch welche die Unstrubahn hindurchführt wird: Durchschneiden mit fräglichem Wald bedeckt, fruchtbare Felder und Wiesen; kleine Städte und freundliche Dörfer, reiche Güter und Zäunlein, stolze Schlösser und Mäuren, die von den Höhen herabsehen — das weite schöne Thal der goldenen Aue, ganz durchwachsen mit historischen Erinnerungen.

Hier war ja der Hauptsitz ehemaliger Kultur; Dörfern, Klöstern und reiche Städte sollen sich da erhoben haben, wo jetzt nur noch die Saaten grünen oder ein Wiesenteppich sein mit Frühling Blumen geschmücktes Gewand ausbreitet.

Das Thal der goldenen Aue liegt im Herzen Deutschlands, in Thüringen; es verdient seinen Namen schon seit alten Zeiten der außerordentlichen Fruchtbarkeit seines Bodens, denn hier prangen die Felder in üppigster Fülle und bringen alljährlich goldenen Ernteseegen, hier grünen Wiesen und Wälder, an denen sich das Menschenherz erfreut; die Helme und Unstrubahn, welche das Thal durchschneiden und es alljährlich, dem Ael gleich, bringen, tragen viel zu dieser Fruchtbarkeit bei.

Die goldene Aue fängt bei der Stadt Nordhausen an, zieht sich von West nach Ost, viele Meilen weit hin, nach Sangerhausen, Arnheim, Wiehe, bis zum Orles, von einer Seite durch den südlichen Abhang des Harzes gegen kalte Nordwinde geschützt, während sie von der andern Seite durch weniger hohe Bergwände begrenzt wird.

Der östliche Theil dieses Thales, obgleich den liebhaftesten, durchwandelbarsten Gegenden so nahe, ist wenig besucht, Einsamkeit und Stille ruht über seinen Fluren und nur selten sieht man einen Wanderer oder Reiseswager zwischen den wogenden Feldern dahinjehen.

Denn obgleich nur wenige Stunden von Naumburg a. b. Saale und andern belebten Städten entfernt, ist es für denjenigen, welcher rüber über seine Equipage, die ihn in vier Stunden dahin führt, zu gebieten hat, noch ein rüstiger Fußgänger ist, weit schwieriger und kostspieliger zu erreichen, als Berlin, Dresden oder andere viel weiter entfernte Orte. Es ist zwar von Verkehrsstraßen und von einer Chaussee durchschnitten, doch die Einrichtung der Postverbindungen und Anschlüsse in einem sehr mangelhaften Zustande, weshalb die neue Bahn für die Bewohner dieser Gegend von unerschöpflichem Nutzen zu sein verspricht.

Eine Fußtour durch dieselbe zu machen und sie nach langen Jahren wiederzusehen, war längst mein Lieblingsplan: jetzt verlor ich keine Zeit ihn auszuführen, ehe noch die Unstrubahn sie durchziehen und sie aus ihrer Ursprünglichkeit und Ruhe wachrufen würde.

Au einem Minutortogen begann ich meine Wanderung vom Naumburger Bahnhof aus, wo die Unstrubahn ihren Anfang nehmen wird, zuerst bis Freiburg an der Unstrubahn gehen, von da am linken Ufer der Unstrubahn nach dem Städtchen Naumburg, dann über Kirchseibungen nach Karsdorf, vorüber an dem Schlosse Wittenburg bis Nebra, von Nebra durch das Thal von Wangen an dem Ufer der Unstrubahn fort, Nebra hinein lassen lassen, bei der alten Besse Wendenstein vorbei bis Köpelen, von hier über die Dorf- u. Wollendorf, Schmiedebach, Schönwerda, Kalberberg bis Artern, wo sie sich einer andern Bahn anschließen wird. Zwischen Wittenburg und Köpelen, von hier über die Unstrubahn, nachdem sie schon einen weiten Lauf zurückgelegt hat — denn sie entspringt im Giesefelde, unweit Mühlhausen, bei dem Dorfe Köpelen — sich in die Saale ergießt.

Weiter an dem Ufer der Unstrubahn hin, zur Rechten Weinbergeshöhen, an denen noch Spiren alter Wildpauerarbeit sichtbar sind, vorüber an dem Dorfe Großjena, erblickt man bald von Ferne das stattliche Schloß von Freiburg, früher die Neuenburg genannt, welches mit seinen

grünen, wohlgehaltenen Mauern und Thurm die Berge krönt. Zu Füßen des Schloßberges lagert sich das Städtchen Freiburg hin. Valz war es erreicht: ich betrat die über die Unstrubahn führende Brücke, von welcher man einen prächtigen Blick auf über Stadt, Schloß und Umgegend, über den Fluß, welcher schiffbar gemacht durch Schleusen, zahlreiche mit Steinen und Holz beladene Rähne trägt; dann erstieg ich den Schloßberg.

Auf der ersten Terrasse steht ein freundliches Haus mit Garten, an einem der schönsten Aussichtspunkte Freiburgs. Ueber seiner Thür liest man die Worte: „Fromm, frei, frisch, fröhlich.“ Es ist von dem Turnvater Jahn im Jahre 1839 gebaut. Er starb 1852. Im vorigen Jahre 1872 war seinem Andenken zu Ehren eine vielbesuchte Feier in Freiburg. Sein Grab auf dem alten Kirchhof daselbst, der romantisch neben alten Mauern und Thurmrümmern liegt, wurde mit Blumen geschmückt, seine Hüfte bekränzt. Jahn's Haus wurde später vom Major Serre angekauft, als einer der Hauptgewinne der bekannten Schiller-Lotterie. Der glückliche Gewinner veräußerte es abermals und jetzt ist es Gasthaus und Vergnügungsort des Freiburger Publikums.

Je höher nun den Schloßberg hinauf, desto reicher und freier die Aussicht! Zu Füßen das Städtchen, noch größtentheils im Bierck, umgeben von der alten Stadtmauer, mit ihren ganzen und halberbrochenen Thürmen, daran wohnend, das Freiburg, so wie alle die kleinen Städte der Umgegend, einst besichtigt waren.

Aus den Häusern hebt sich die im romanischen Stil mit gothischen Anklängen erbaute Kirche empor, ein schönes Denkmal altdeutscher Baukunst. Rechts der Stadt ziehen sich die Schweigenberge hin. Ihr südlicher Abhang ist mit Reben bedeckt, auf welchen ein vorzügliches Wein wächst. Am Ende derselben erhebt sich das stattliche Gebäude der Zebdenbacher Mühle und darüber hin schaut vom Berge das Schloß Zschepitz, früher die Weisenburg genannt, bezeugend in der sagenhaften Geschichte Ludwigs des Springers, des Gründers der Neuenburg. Unter den Schweigenbergen strömt die Unstrubahn. Links die Straße führt nach dem Städtchen Landa, ihr entlang wird die Unstrubahn ihre Schienen legen und in der Nähe der Freiburger Bahnhofs als erster Haltepunkt erbaut werden. Wendet man den Blick links, so schaut man auf das Salsthal, aus dessen Hügel und Wald Naumburg mit seinen Kirchen und Thürmen sich emporhebt. Ein wunderbarer Huber ruht über dieser Gegend, durch ein hebes Portal betrat ich das alte Schloß auf dem Berge. Es ist weit und ausgebreitet und besteht aus mehreren zu verschiedenen Zeiten erbauten Flügeln und Höfen. Etwas abseits vom Bergplateau steht, noch gut erhalten, der alterthümliche Thurm; ein wahrer Wartturm, von welchem man, wenn man sich die Mühe giebt, ihn zu bestiegen, die weiteste Rundschau hat.

Mit unbewaffnetem Auge erkennt man den Petersberg, die Thürme von Halle, Landsberg, Merseburg, die Sternwarte bei Leipzig, Köpen, Weisenfels, den Fuchsturm bei Jena, den Eiterberg bei Weimar, den Kuffhäuser, von Brocken. Ein gebildeter Kapellan führte mich durch das Innere des Schloßes. Es ist seit 1833, wo Friedrich Wilhelm IV., dieser alte Schutzherr historischer Denkmäler, das Schloß besuchte, neu restaurirt und seitdem wohlgehalten. An Reichen geschlossener Gemächer vorüber, wurde ich in den im südlichen Flügel befindlichen Speiseaal geführt. Das schöne Portal in demselben mit Inschrift führt vom Kaiserlichen August von Sachsen her, 1552. In diesem Saale, nach mit Horacio Wöbels geschmückt, sprang Friedrich Wilhelm. Weiter wurde mir das Balcon-Zimmer gezeigt, von welchem man den schönsten Blick nach Zschepitz hinüber hat. Es war damals Friedrich Wilhelms Schlafzimmer.

Was mußte er empfinden, wenn er den unscheinbaren Rehnstuhl erblickte, welcher noch unverändert an seinem Platze

auf dem Balcon steht, seit dem Jahre 1806, wo Königin Louise von Preußen darauf ruhte, als sie in trüblicher Stimmung in Freiburg weilte! — Von diesem Balconfenster aus soll Ludwig der Springier seiner Geliebten, der schönen Adelheid, Zeichen des Euerhandnisses nach Zschepitz hinüber gegeben haben. (Fortf. folgt.)

Börse-Verammlung in Halle am 18. Decr. 1873.

Das Geschäft trägt den Charakter der Festmuth und ist in allen Artikeln ruhig, zum Theil mit weichen Preisen.

Weizen 1000 Kilo, bei wenig Kaufwillen und überwiegendem Angebot nach Qualität 80—90 Ztr. be.
Roggen 1000 Kilo, unverändert, besserer Landroggen 73—74 Ztr. be., fremder niedriger und geschwächter
Gerste 1000 Kilo, feine Oberalt, bis 76 Ztr., feine Landgerste bis 74 Ztr. be., feinerhaltige und Auswuchs fast nicht verkauft.
Weizenmalz 60 Kilo, ruhig.

Hafer 1000 Kilo, sehr feingehaltig 62 1/2—63 1/2 Ztr. be.
Bitterfrüchte 1000 Kilo, ruhig.
Kümmel in feiner Qualität fest und hochfeiner etwas höher 11—11 1/2 Ztr. be.

Weizen 1000 Kilo, ohne Handel.
Blats 1000 Kilo, nach Qualität 62—64 Ztr. be.
Papieren 1000 Kilo, gelbe bis 55 Ztr. be., blaue 50—52 Ztr. be.
Kieselfaen 50 Kilo, ohne Angebot.

Leinölen 1000 Kilo, Raps loco 84 Ztr. be., (74—75 Ztr. p. 182 Ztr. 2.)
Stärke 50 Kilo, ruhig bei nominell unveränderten Preisen.
Speisöl 10,000 Liter, nat. loco weichen, karottirt 21 1/2 Ztr. be., Rüböl 21 Ztr. be.

Rüben 50 Kilo, unbedeutendes Geschäft, 10 Ztr. nominell gehalten.
Feins Solaröl, 50 Kilo, } still.
Petroleum, deutsches, 50 Kilo, } still.
Rosenöl, 50 Kilo, wenig angeboten und geringe Kaufwill.

Rübenöl 50 Kilo, ohne Preis.
Mittelmelasse 50 Kilo, 49 Ztr. be.
Phänomen 50 Kilo, } ohne Offerten.
Kirschen 50 Kilo, }
Karottölen 1000 Kilo, Speise- 17—18 Ztr. be., Brenn- bis 12

(Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.)
Mit dem 1. Januar 1874 beginnt ein neues Abonnement auf die im Verlage von Franz Dunder in Berlin erscheinende

Volks-Zeitung.

Die Volks-Zeitung erscheint wöchentlich in groß Folio und wird mit den Abensügen verkauft, so daß sie die neuesten Nachrichten aus Schnellste verbreitet. Außer ihren anerkannt trefflichen Leitartikeln, welche ihren Ruf begründet haben und ihrem politischen Theile, der sich durch gute Zusammenfassung und Uebersichtlichkeit auszeichnet, bringt sie mannigfache **Kolonialnachrichten**, welche das Leben der Reichshauptstadt charakterisiren, das neueste und zuverlässigste **Börseverzeichniß**, einen ausgedehnten **Bursenbericht**, und im heimlichen **Novellen**, **Theaterrecensionen**, **Besprechungen der neuesten literarischen Erscheinungen** und **Kulturhistorisches**. In **Wochenberichten** giebt sie ein übersichtliches Bild der gesammten politischen Lage, sowie in einem besonderen, der Börse gewidmeten, eine reichhaltige, unparteiische Würdigung der Vorgänge auf diesem wirtschaftlichen Gebiete. **Berichte über Productenmärkte**, den Berliner **Biermarkt** und die officielle Notirung der täglichen **Wochenmarktwerte** sowie **Witterungs- und Wasserstandsberichte** werden dem Leserkreise willkommen sein.

Für die Zeit des **Landtages** und **Reichstages** wird durch eigene Berichterstatter für eine lebendige und gute Berichterstattung der parlamentarischen Debatten gesorgt.
Die Redaction derselben ist fortwährend bemüht, den Inhalt der Zeitung stets anregender, vollständiger und übersichtlicher zu gestalten und an ihrem Theile für eine wahre und gesunde Volksbildung zu sorgen.

Der **Abonnementspreis** beträgt 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ pro Vierteljährlich bei allen Postanstalten in **Deutschland** und **Österreich**. Gegen Francoeinsendung der Postzeitung schicken wir den auswärtigen Herren **Lehrern** sowie den Herren **Gemeindevorstehern** auf dem Lande eine **Ermäßigung** von 10 $\frac{1}{2}$ in Postmarken.

Für die Zeit des **Landtages** und **Reichstages** wird durch eigene Berichterstatter für eine lebendige und gute Berichterstattung der parlamentarischen Debatten gesorgt.
Die Redaction derselben ist fortwährend bemüht, den Inhalt der Zeitung stets anregender, vollständiger und übersichtlicher zu gestalten und an ihrem Theile für eine wahre und gesunde Volksbildung zu sorgen.

Der **Abonnementspreis** beträgt 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ pro Vierteljährlich bei allen Postanstalten in **Deutschland** und **Österreich**. Gegen Francoeinsendung der Postzeitung schicken wir den auswärtigen Herren **Lehrern** sowie den Herren **Gemeindevorstehern** auf dem Lande eine **Ermäßigung** von 10 $\frac{1}{2}$ in Postmarken.

Inhst und Herz.

Erzählung von Paul Vippert.

„D ich wußte es,“ rief der Baron mit leuchtendem Blicke, „diese Feltige hat sich noch nie mit Erenschmuck besudelt. Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Affessor!“

Und ehe der Affessor es hindern konnte, näherte sich der Schlossherr mit Bedankenschnelle seinem Cylinders-Bureau und entnahm einem Fache, was bei dem Druck einer verborgenen Feder aufrang, ein kleines Futteral aus Cassian. „Fürzuden Sie nichts, meine Herren,“ fuhr er mit schmerzlichen Lächeln fort, „als er die drohende Stellung seiner beiden Widerhaken gewahr wurde, „diese Hütle birgt weder Gift noch Delch, sondern die Engelszüge einer Frau. Erkennen Sie vielleicht in diesem Kopfe die Engelszüge jener Dame, welche Na'ph Steppenson auf der Promenade in W. Gesellschaft leitete?“

Der Baron ließ dem Futteral ein Miniaturgemälde entlocken, halte seine Hand um den Rahmen und gab das Bild den glühenden Blicken des Croupiers preis. Dieser betrachtete es mit weit aufgesessenen Augen wußt eine Minute lang sprachlos. Dann wandte er den Blick von der Pastellmalerei ab und sagte mit dumpfer Stimme:

„Unglücklicher, Sie sprechen sich selbst Ihr Verdammungsurtheil, sie ist es. Es ist der herrliche Kopf, den man nicht wieder derzigt, wenn man ihn einmal sah, da er seines Gleichen nicht mehr hat.“

„Also auch Sie wurden von dem Zauber dieser Augen geblendet? ja die Göttliche verdient es, daß man sein Erenschmuck, seine Vergangenheit, seine Zukunft dafür in die Schanze schlägt. Wohlan denn, meine Herren, deuten Sie mein Stillhineigen auf Ihre entsehlige Anklage nach Verleiben, mastraitiren Sie mich, knechten Sie, knebeln Sie mich, wenn Sie nur nicht zu, ein Verbrechen einzugehen, was ich nicht beging; begnügen Sie sich damit,

Herr Untersuchungsrichter, daß ich Ihnen zurufe: Herr Affessor v. Plamitz, der Cherub will es, ich bin Ihr Gefangener!“

„So bestellen Sie Ihr Faß, Sie Mäthyrer,“ sprach der Affessor ironisch, „und machen Sie sich respektig.“ „Ich bin es, mein Herr, meine Papiere sind geordnet, meine Conti sind abgeschlossen, bis auf eins, und das wird der zukünftige Besitzer dieses Gutes weiter führen.“

In diesem Augenblicke wurde an die Thür geklopft, und das barbeißige Gesicht des Sergeanten Weder schoß sich in das Zimmer. „Ein jüdischer Geschäftsmann, der sich Ephraim Hirsch nennt, wünscht den Schlossherrn zu sprechen, Herr Untersuchungsrichter. Darf ich ihn passieren lassen?“

„Weder, merken Sie doch endlich die alte Criminalistenregel: In ein verdächtiges Haus laßt man Jeden hinein, aber nur die legitimierte Unschuld darf wieder heraus. Der Jude mag eintreten!“

„Zu Befehl, Herr Untersuchungsrichter!“ und der Schnauzbart verjähnd.

Ein kleiner Debräer mit plattgedrückter Nase, vier Siegelringen an den Fingern und drei Perlschnitten an seiner schweren goldenen Erbsenette schlüpfte durch die offen gelassene Thür.

„Verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich störe, aber ich glaube den Herrn Baron allein anzutreffen,“ sprach der Eingetretene, sich schüchtern im Zimmer umsehend.

„Thun Sie, als wenn Sie mit ihm allein wären und sprechen Sie, unvertört durch unsere Anwesenheit, ungehindert von der Leber weg. Herr v. Kalthoven wird auf geraume Zeit mit uns verzeihen.“

„Nicht möglich! Aber wozu, Herr Baron, wenn ich fragen darf, und ich denke, ich habe ein Recht zu dieser Frage.“

„Ich habe nicht die Macht, sie Ihnen zu beantworten. Wenden Sie sich gefälligst an diesen Herrn!“ und der

Schlossherr bezeichnete nun seinem Banquier den Affessor v. Plamitz.

„Sie wollen wissen, wozu der Herr Baron verzeiht?“ sprach der Affessor mit spöttlichem Lächeln. „In's Audienzhause, wenn der Affessor, dem der Anklagefaden den Danknotenfalliger zur Verurteilung überweisen wird, nicht etwa anderer Meinung ist.“

Der erschrockene Jude suchte vergebens hinter der malitiosen Miene des Affessors den Schimmer eines Lächelns zu entdecken. Er durchforstete mit Herzklappen den schwermüthigen resignirten Gesichtsausdruck des Barons, und es blieb ihm kein Zweifel mehr, daß man ihm nichts vorgeschluckt, daß er die Wahrheit erfahren hatte.

„Gott, der Gerechte, und wo bleibe ich?“ rief er hinnerend aus. „Meine Herren, der Baron schuldet mir 15,000 Thaler. Sie sind zwar auf das Rittergut hypothekarisch eingetragen, ich brauche mein Guthaben aber jetzt baar oder in der Gestalt einiger Gegenstände dieses Besitzthums. Herr Untersuchungsrichter, ich bin ruiniert, ich bin ein geschlagener Mann, wenn Sie meinen Schuldner nicht fortzuschleppen. Lassen Sie ihn auf freien Fuß, ich verbürge mich für ihn, stecken Sie ihn wenigstens dann erst ein, wenn er mich abgeben hat.“

„Sie entwickeln hier sehr naive Ansichten über unsere Zustände,“ lachte Plamitz. „Lassen Sie das Gut subhastiren, das ist der einzige Rath, welchen ich Ihnen geben kann.“

Der Baron nickte diesem Vorschlage Beifall in der Weise eines Menschen zu, dem man sein Todesurtheil verkündigt. Dann sprach er mit gebrochener Stimme: „Sagte ich Ihnen nicht, Herr Affessor, das einzige noch nicht abgeschlossene Conto würde der zukünftige Besitzer dieses Obseques weiter führen? In der Person des Herrn Hirsch Ephraim steht der Vertheilung vor Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Freitag frisch frischen Seedorf à Pfd. bei E. Schulze. Setze Kieler Bücklinge, Sproten und Spitz-Wal empfing foeben und empfiehl billigst Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21.

Gummi-Unterlagstoff, Milchflaschen mit Gummischlauch, Gummispitzen, Gummikrümpfe empfiehlt Ferdinand Dehne.

Champagner

von Deuk & Geldermann in Ny in der Champagne empfiehlt in sämtlichen Marken in ganzen u. halben Flaschen zu Fabrikpreisen die Niederlage von A. R. Korn, Klein-Schmieden 10.

Für Raucher!

Mein bedeutendes Lager vorzüglicher Cigarren aller Qualitäten beabsichtige ich gänzlich zu räumen und gebe daher dieselbe zu außergewöhnlich billigen Preisen ab.

A. R. Korn, Klein-Schmieden 10, 2 Tr.

Wachstod, weiß und gelb, sowie Baumlichter empfiehlt Otto Ströhmer. Aechtes Cölnisches Wasser von Johann Maria Farina in 1/4 Flaschen à 15 Sgr. und 1/2 Flaschen à 7 1/2 Sgr. sowie beste Glycerin- u. Mandelseife empfiehlt Otto Ströhmer.

Genueser Citronat, Rosenwasser und Citronöl empfiehlt bestens J. F. Stegmann, Markt 13.

Zur Festbäckerei empfehle: f. u. ff. Schmelzbuter, à 11. 7 1/2 - 10 Sgr., beste Glemé-Rosinen, à 11. 5 Sgr., beste Zanth-Corinthen à 11. 4 1/2 Sgr., ff. gem. Raffinade, à 11. 5 Sgr., p. 1 1/2 Sgr. 6 1/2, ff. gem. Weiss der 1 1/2 Sgr. 7 1/2.

Herm. Baentsch, Glaucha'sche Kirche 1. 10 Schock Wallnüsse p. 1 Sgr., Christbaumlichter, à Pack 5 Sgr. bei Herm. Baentsch, Glauch. Kirche 1. Prima Küst. Pflanzen, à 11. 4 Sgr., per 1 Sgr. 8 1/2, empfiehlt Herm. Baentsch, Glauch. Kirche 1. Extra frischen Dorich, à Pfd. 2 Sgr., fetter Plundern erbleit Boltze.

Weihnachts-Stollen sind zu jeden beliebigen Preise und Sorte vorräthig. Auch werden Bestellungen angenommen, gut und pünktlich ausgeführt. E. Krone, Leipzigerstraße 38.

Magdeburger Sauerkohl, Gebirgsbreißeelbeeren, Senfgurken, Pfeffergurken u. schöne harte saure Gurken empfiehlt W. Kuhne.

Alle Sorten Braunschw. Wurst traf wieder frisch ein bei W. Kuhne.

Briefwaagen, Petroleumwaagen sehr zweckmäßige, empfiehlt E. Hagedorn gr. Ulrichsstraße.

Kanarienvogel, gute Schläger, zu verkaufen große Märkerstraße 21.

Einige Winterüberzieher, elegant gearbeitet, verkauft noch sehr billig G. Böhm, Schnebergstr., Taubengasse 2.

Zu praktischen und billigen Weihnachts-Geschenken offerirt Emilie Schmidt, gr. Ulrichsstr. 23. Oberhemden, Frauen- u. Kinderhemden, Beinkleider in Vordent, Planel etc., Negligé-Jacken in weiß und bunt, Kragen, Manschetten, Chemisettes, weiße Hüde u. v. Planel in allen Farben, Tischzeug, Handtücher, Bettzeug, Satin, Schirting, Piqué, Tischentwücher in leinen und bunt, Noirc-Hüde, Stepprüde, Schlipse und Grabatten, seidene Hücher für Herren und Damen, alle Wäsche für neugeborene Kinder. Jede Bestellung führe sorgsam aus.

Schmeerstraße Nr. 9 Rudolph Müller, Schmeerstraße Nr. 9 Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter, Gold- u. Silberwaaren u. Allenide empfiehlt eine große Auswahl von in den neuesten, geschmackvollsten Mustern, gut u. dauerhaft gearbeitete, zu den billigsten Preisen bei prompter u. reeller Bedienung.

Zur Festbäckerei empfehle Feinste Münchener (ganz reine) Schmelzbuter à Pfd. 11 Sgr. Kunstbuter à Pfd. 8 und 9 Sgr., sowie Rosinen, Mandeln, Citronat nur in den besten Qualitäten und zu d. n. billigsten Preisen. Otto Ströhmer.

Photographien, Münchner und Stuttgarter Bilderbogen und Bilderbücher zu haben bei Ed. Anton in Halle, Barfüßerstrasse 1.

Regulateurs, pr. Qte. In grosser Auswahl empfiehlt zu billigen festen Preisen Ed. Balljé, gr. Ulrichsstr. 7.

Zur Zeitbäckerei empfehle: Bayer. Schmelzbuter à 11. 8, 9, 10 und 11 Sgr., ff. Glemé-Rosinen à 11. 5 Sgr., Sultanin-Rosinen à 11. 5 Sgr. 6 Pf., Zante-Corinthen à 11. 4 Sgr. 6 Pf., ff. gemahlene Raffinade à Pfd. 5 Sgr., für 1 Zhr. 6 1/2, ff. extra ff. Stajfurter Raffinade in Broden à 11. 5 Sgr. 6 Pf., süße Mandeln à Pfd. 10 Sgr., Citronat à Pfd. 13 Sgr. und 17 Sgr.; Gewürze billigst. Richard Fuss, gr. Schlamm 3. Christbaum-Lichte in Stearin und Paraffin, franz. Wallnüsse à 11. 3 Sgr. 6 Pf., für 1 Zhr. 9 1/2, in Ctr. billigst, Lambertus-Hüde à Pfd. 5 Sgr., für 1 Zhr. 6 1/2, empfiehlt Richard Fuss.

Frister & Rossmann's Familien-Nähmaschine für Hausgebrauch und für gewerbliche Zwecke. Gleich gut geeignet für Arbeiten in Mull, Weißzeug, Tuch, Drell und stärkeren Stoffen. Nähmaschinen-Fabrik vorm. Frister & Rossmann Actien-Gesellschaft, Berlin. Alleinige Niederlage in Halle bei Jul. Herm. Schmidt (Carl Nockler), Schmeerstr. 29.

Zur Aufführung der Singacademie, Freitag den 19. Abends 7 Uhr im Volksschulsaal, deren Programm: Mozart's grosse Cdur Sinfonie, Weihnachts-Cantate von Bach, Motette für Frauenstimme von Mendelsohn, Neujahrslied von Schumann, sind Gastbilletts für 15 Sgr. bei dem Vorstandsmitgliede Hrn. St.-R. Nemeyer, grosse Steinstrasse 41, wie bei Hrn. Karmrod zu haben.

Fürstenthal Heute Freitag Schlachtefest früh 9 Uhr Wellfleisch Abends frische Wurst und Suppe.

Sinnreiches Geschenk für Damen! Höchst elegante, mit den hochfeinsten Parfümerien gefüllte Toiletten und Atrappen von 5 Gr. bis 5 Sgr. pr. Stück sind neu angekommen bei Albin Hentze, Schmeerstraße 36.

Zum bevorstehenden Feste empfehle: feinste Schmelzbuter, à 11. 10 u. 7 1/2 Sgr., feinste gem. Raffinade, 6 1/2 u. 1 Sgr., feine gem. Raffinade, 6 1/2 u. 1 Sgr., extra Raffinade in Broden, à 11. 5 1/2 Sgr., Sultaninen, à 11. 5 1/2 u. 6 Sgr., 1 Vourla-Element-Rosinen, à 11. 5 Sgr., feine Smirnaer-Rosinen, à 11. 4 1/2 Sgr., neue extra Corinthen, 5 1/2 u. 4 Sgr., feinstes Gewürz Citronat, 20 u. 16 Sgr., sämtliche Gewürze in feinsten Waare Carl Eugling, Leipzigerstr. 78.

Polenlische Hie, à 11. 5 Sgr., Wallnüsse, à 11. 3 1/2 u. 3 1/2 Sgr. empfiehlt Carl Eugling, Leipzigerstr. 78. Feines Gänseblättel, delikate Gänsebrüste, Wallbrüste, Keulen und Nollentulen, Gänsefett, frisch u. fein, seiden eingetroffen, Sardellen, Sardinen, Remaugen in allen Größen, feine franz. Mostriche, directer Beziehung, Thee, in den feinsten Sorten, Chocoladen, Cacao von P. O. Hauswaldt, Carl Eugling. Feinste Nuss, Arrac, Cognac, besterfeine Rauschfeuzen, franz. Vauqueur, Hauptniederlage der f. Hoflieferanten Koobke & Bergoner, bei Carl Eugling, Leipzigerstr. 78.

Getragene Kleidungsstücke gebr. Möbel, Betten u. dgl. taufte fortwährend zu höchstem Preise F. Fischer, Mühlgraben 6, vis à vis Zabel's Bad.

Stereeisenheber, Stück 3 Sgr., Part 34. Bulwer, Romane, 50 Theile!! 85 Sgr., Claffter reiche Ausw. u. billig!! Waren 2-40 Gr., Silber- u. Reibbarauswerfen! 2 statt 6 u. 5 statt 15 Sgr., 360 Stück noch früher, für 2-14 Jähr., je 3 für 2 Sgr.!! bei P. Petersen, Schulberg 17.

Feinste Jorellen-Birnen, per Schock 20 Sgr., sind noch zu haben auf Luderitz's Berg. Bestellungen per Postkarte werden prompt angeführt.

Briquettes-Verkauf Kapellengasse 8. C. Schimpl. Pianoforte verk. Mauergasse 5.

Bertramend zu haben: Preistheine, Brisaquet, Steinfahlen, Anorbel und Keimch. Holz im Ganzen u. einzeln W. Edler.

Auction. Sonnabend, den 20. December Vorm. von 10 Uhr bis Nachm. 4 Uhr verleihere ich, gr. Wallstraße 1, meine Rahagontz, Ruhbaum und Birken-Möbel, als: Silber-, Bäder-, Gewehr-, Wäsche- und Kleiderstinde, Kommoden, Tische, Stühle, gr. Salon- und Oelrahm-Spiegel, Sophas, Kronleuchter, 1 Pianoforte, 1 Parthie Sopha-Teppiche, 40 Stück schöne Del-druckbilder, passend zu Festgeschenken, 1 Bismarck, feine Es- u. Kaffeelöffel etc. J. H. Brandt, Auctions-Commissar u. ger. Locator.

Sing-Academie. Das Concert von heute findet bestimmt statt. Dies, um etwaigen Zweifel zu beseitigen. Der Vorstand.

Mellini-Theater. Heute Freitag keine Vorstellung.

Anfrage? Fräulein Becker-Nelidoff und Herrn Werber vermissen wir seit einiger Zeit. Sind unsere Lieblinge nicht mehr hier? Das wäre sehr traurig! Mehrere Anstufrende.

(Hierzu eine Beilage.)

Für die Redaction verantwortlich D. Vertram. - Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.